



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Der bezahlte Mord; die Vergiftungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

berei ist die Häufigkeit der bezahlten, durch die dritte Hand geübten Verbrechen. Darin ging zugestandenermaßen Neapel allen anderen Städten voran. „Hier ist gar nichts billiger zu kaufen als ein Menschenleben“, sagt Pontano¹⁾. Aber auch andere Gegenden weisen eine furchtbare Reihe von Missetaten dieser Art auf. Man kann diese natürlich nur schwer nach den Motiven sondern, indem politische Zweckmäßigkeit, Parteilich, persönliche Feindschaft, Rache und Furcht durcheinander wirkten. Es machte den Florentinern die größte Ehre, daß damals bei ihnen, dem höchstentwickelten Volke Italiens, dergleichen am wenigsten vorkommt²⁾, vielleicht weil es für berechnete Verbrechen noch eine Justiz gab, die man anerkannte, oder weil die höhere Kultur den Menschen eine andere Ansicht verlieh über das verbrecherische Eingreifen in das Rad des Schicksals; wenn irgendwo, so erwog man in Florenz, wie eine Blutschuld unberechenbar weiter wirkt und wie wenig der Anstifter auch bei einem sogenannten nützlichen Verbrechen eines überwiegenden und dauernden Vorteils sicher ist. Nach dem Untergang der florentinischen Freiheit scheint der Meuchelmord, hauptsächlich der gedungene, rasch zugenommen zu haben, bis die Regierung Cosimos I. so weit zu Kräften kam, daß seine Polizei³⁾ allen Missetaten gewachsen war.

Im übrigen Italien wird das bezahlte Verbrechen häufiger oder seltener gewesen sein, je nachdem zahlungsfähige hochgestellte Anstifter vorhanden waren. Es kann niemandem einfallen, dergleichen statistisch zusammenzufassen, allein wenn von

¹⁾ Jovian. Pontani Antonius: nec est quod Neapoli quam hominis vita minoris vendatur. Freilich meint er, daß sei unter den Anjou noch nicht so gewesen; sicam ab iis — den Aragonesen — accepimus. Den Zustand um 1534 bezeugt Benv. Cellini I, 70.

²⁾ Einen eigentlichen Nachweis wird niemand hierüber leisten können, allein es wird wenig Mord erwähnt,

und die Phantasie der florentinischen Schriftsteller der guten Zeit ist nicht mit Verdacht dieser Art erfüllt. — Nach Florenz flüchtet L. Bellanti aus Siena (1498), um den Mordanschlägen seiner Landsleute zu entgehen.

³⁾ Über diese s. die Relation des Fedeli bei Albèri, Relazioni, serie II, vol. I, p. 359 ff.

all den Todesfällen, die das Gerücht als gewaltsam herbeigeführt betrachtete, auch nur ein kleiner Teil wirkliche Mordtaten waren, so macht dies schon eine große Summe aus. Fürsten und Regierungen gaben allerdings das schlimmste Beispiel: sie machten sich gar kein Bedenken daraus, den Mord unter die Mittel ihrer Allmacht zu zählen. Es bedurfte dazu noch keines Cesare Borgia; auch die Sforza, die Aragonesen, die Republik Venedig¹⁾, später auch die Werkzeuge Karls V. erlaubten sich, was zweckmäßig schien.

Die Phantasie der Nation erfüllte sich allmählich dergestalt mit Voraussetzungen dieser Art, daß man bei Mächtigen kaum mehr an einen natürlichen Tod glaubte. Freilich machte man sich von der Wirkungskraft der Gifte bisweilen fabelhafte Vorstellungen. Wir wollen glauben, daß jenes furchtbare weiße Pulver (Bd. I, S. 127 fg.) der Borgia auf bestimmte Termine berechnet werden konnte, und so mag auch dasjenige Gift wirklich ein *venenum atterminatum* gewesen sein, welches der Fürst von Salerno dem Cardinal von Aragon reichte mit den Worten: „In wenigen Tagen wirst du sterben, weil dein Vater, König Ferrante, uns alle hat zertreten wollen“²⁾. Aber der vergiftete Brief, den Caterina Riario an Papst Alexander VI. sandte³⁾, würde diesen schwerlich umgebracht haben, auch wenn er ihn gelesen hätte; und als Alfons der Große von den Ärzten gewarnt wurde, ja nicht in dem Livius zu lesen, den ihm Cosimo de' Medici übersandte, antwortete er ihnen gewiß mit Recht: höret auf, so töricht zu reden⁴⁾. Vollends hätte jenes Gift nur sympathetisch wirken können, womit der Sekretär Piccininos den Tragtuhl des Papstes Pius II. nur ein wenig anstreichen wollte⁵⁾. Wie weit es sich durchschnittlich um mineralische oder Pflanzengifte handelte, läßt sich nicht bestimmen; die Flüssigkeit, mit welcher

¹⁾ Vgl. Erytus CXXIII.

²⁾ Infessura ed. Tomajini, p. 186ff.

³⁾ Chron. venetum. bei Murat. XXIV, Col. 131.

⁴⁾ Petr. Crinitus de honesta dis-

ciplina, L. XVIII, cap. 9.

⁵⁾ Pii II. comment. L. XI, p. 562.

— Joh. Ant. Campanus, vita Pii II, bei Murat. III, II, Col. 988.

der Maler Rosso Fiorentino (1541) sich das Leben nahm, war offenbar eine heftige Säure¹⁾, welche man keinem andern hätte unbemerkt beibringen können. — Für den Gebrauch der Waffen, zumal des Dolches zu heimlicher Gewalttat hatten die Großen in Mailand, Neapel und anderswo leider einen unaufhörlichen Anlaß, indem unter den Scharen von Bewaffneten, die sie zu ihrem eigenen Schutze nötig hatten, schon durch den bloßen Müßiggang hier und da sich eine wahre Mordlust ausbilden mußte. Manche Greueltat wäre wohl unterblieben, wenn der Herr nicht gewußt hätte, daß es bei diesem und jenem aus seinem Gefolge nur eines Winkes bedürfe.

Unter den geheimen Mitteln des Verderbens kommt — wenigstens der Absicht nach — auch die Zauberei vor²⁾, doch nur in sehr untergeordneter Weise. Wo etwa maleficii, malie u. dgl. erwähnt werden, geschieht es meist, um auf ein ohnehin gehäßtes oder abscheuliches Individuum alle erdenklichen Schrecken zu häufen. An den Höfen von Frankreich und England im 14. und 15. Jahrhundert spielt der verderbliche, tödliche Zauber eine viel größere Rolle als unter den höheren Ständen von Italien.

Endlich erscheinen in diesem Lande, wo das Individuelle in jeder Weise kulminiert, einige Menschen von absoluter Ruchlosigkeit, bei welchen das Verbrechen auftritt um seiner selbst willen, nicht mehr als Mittel zu einem Zweck, aber wenigstens als Mittel zu Zwecken, welche sich aller psychologischen Norm entziehen.

Zu diesen entsetzlichen Gestalten scheint zunächst auf den ersten Anblick Ezzelino da Romano zu gehören, wenn dieser nicht offenbar unter der Herrschaft ehrgeiziger Zwecke und eines stark astrologischen Wahns gelebt hätte, sodann einige Condotieren, ein Braccio von Montone, ein Liberto Brandolino, und schon ein Werner von Urslingen, dessen silbernes Brustschild die Inschrift trug: Feind Gottes, des Mitleids und der Barmherzigkeit. Daß diese Menschenklasse im ganzen zu den frühesten völlig

¹⁾ Vasari IV, 82, vita di Rosso.

²⁾ Vgl. den schon erwähnten Exkurs CXXII.